

Ronny Weber

<http://www.ronnyweber.de>

*Der folgende Text war mein bescheidener Beitrag zum 14. MDR-Literaturwettbewerb.
Erwartungsgemäß und vorsätzlich konnte ich damit wieder nicht reüssieren ;-)*

Der Soldat

„Die haben doch zuerst geschossen!“

Der junge Feldwebel wirkte verzweifelt. Immer wieder versuchte er sich zu beruhigen. „Die haben doch zuerst geschossen!“

Zu einem anderen Gedanken war er nicht fähig.

„Die“ – das waren drei Jungen im Alter von etwa zehn Jahren, die nun tot im Staube Afghanistans lagen. Die Kalaschnikows hielten sie noch in den Armen. So als wären die Gewehre ihr liebster Spielzeug gewesen.

Ringsherum schrie eine aufgebrachte Menge von rund einhundert Personen – meist Frauen – auf die Soldaten ein. Man musste kein Afghanisch können, um die Worte zu verstehen: Mörder, Besatzer, Teufel!

Nur mit vorgehaltenen Waffen konnte sich der kleine Trupp vor dem Lynchmob schützen. Verstärkung war unterwegs.

Es sollte eine normale Patrouillenfahrt werden; eine Routineaufgabe. Der Norden galt als relativ ruhig. Die Menschen in den Dörfern schauten in letzter Zeit zwar recht argwöhnisch und missbilligend drein, unterließen aber offene Unmutsbekundungen oder Provokationen. Es gab schließlich Wichtigeres zu tun.

Doch heute war alles anders gekommen:

In Höhe einer kleinen Ortschaft am Fuße der gewaltigen Hügelkette wurde das Fahrzeug unvermittelt beschossen. Die Soldaten erwiderten das Feuer. Sie konnten den Feind nicht sehen und luden die Waffen solange nach, bis in dem Gebüsch, das den Angreifern als Deckung diente, endgültig Stille herrschte.

Der Feldweibel war als erster am Ort des Geschehens und fand drei blutüberströmte Körper vor: Kinder. Eines von den dreien wand sich noch in Todesqualen.

War es der Stress, Frust oder doch ein humanistischer Gnadengedanke, der den Feldweibel bewog, einen letzten Schuss abzufeuern? Einen erlösenden Schuss? Die Kameraden waren zumindest entsetzt.

„Die haben doch zuerst geschossen!“

Der Mob tobte noch immer: Mörder, Besatzer, Teufel, Tod den Ungläubigen!

„Solch ein Schlamassel!“ Das wird Ärger geben, ein Disziplinarverfahren, unehrenhafte Entlassung oder gar Gefängnis. Ganz zu schweigen von den öffentlichen Reaktionen in der Heimat. Das ganze scheinheilige Politikergewächs ungedienter Charakterschweine und Feiglinge!!!

Ein mehrfaches Blitzen aus Richtung der Hügelkette verkündete die Anwesenheit der Weltöffentlichkeit. Es war Fotoblitzlicht. Vielleicht trieben sich die Taliban dort oben herum, Stammeskämpfer oder auch nur ein wahnsinniger Journalist? Der Krieg braucht seine Bilder.

Und so wie einst das Foto einer grinsenden Soldatin als Symbol für die US-amerikanische Folter im irakischen Gefängnis Abu-Ghuraib um die Welt ging, oder auch die Aufnahmen von Kameraden mit den Gebeinen gefallener Afghanen die Öffentlichkeit erschütterten, wird man nun den Feldweibel als grässliches Monster und blutrünstige Bestie medial verwerfen; sein Gesicht mit Abscheu betrachten, seine Familie schikanieren...

Seine Familie?!

Seine Frau. Seinen zehnjährigen Sohn. Alles wird er verlieren. Niemand interessiert sich dann mehr für seine Tapferkeit in den letzten Monaten, die täglichen Risiken, den Einsatz für Freiheit und Vaterland unter denkbar ungünstigen Bedingungen. Die geliebte Partnerin wird ihn für einen Mörder halten; so als hätte er die Tat kaltblütig geplant. Der Sohn, in der Schule mit Friedens- und Toleranzgefasel zugehörnt, wird den eigenen Vater verachten; ihn am Ende wohl gar als „Faschisten“ bezeichnen. Und auch die Kameraden aus der Truppe werden sich abwenden, von Beschmutzung der Soldatenehre sprechen, oder einem schrecklichen „Einzelfall“; der Tat eines „Durchgeknallten“.

„Die haben doch zuerst geschossen!“

Der Mob lief nun schreiend auf die Fahrzeuge der sich nähernden Verstärkung zu. In die Wut hatten sich Verzweiflung und Trauer gemischt. Einige Frauen deuteten mit dem ausgestreckten Arm auf den Feldwebel, so als wollten sie sagen: „Der war es! Das ist das Schwein! Wir fordern Rache!!!“

Der Feldwebel schaute auf die drei Bündel zu seinen Füßen. Zwei Bündel waren ja schon im Gefecht gefallen...

„Die haben doch zuerst geschossen!“

Und das dritte wäre garantiert auch gestorben. Es hätte nur etwas länger gedauert. Oder?

Der Feldwebel musste an seinen eigenen Sohn denken.

...

Ein Hubschrauber kreist über dem Geschehen.

Die Mütter knien klagend und weinend vor den leblosen Körpern ihrer Söhne. Auch für sie ist es ein Schock! Wo hatten die Kinder die Waffen her? Was hat sie zum Angriff bewogen?

Etwas abseits steht der Feldwebel und lädt das Gewehr durch. Heute wäre ohnehin sein letzter Einsatz gewesen.

Ein einzelner Schuss beendet das Unglück, damit es sich nicht zur Tragödie ausweiten kann.

Fern in der Heimat weint ein zehnjähriger Junge.

(Februar 2009)